



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Pfarrer Markus Perrenoud

Zahn der Zeit

Predigt zur Renovation der Dorfkirche

Quasimodogeniti, 7. April 2024 im KGH

«Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt aber in Unvergänglichkeit.»

Liebe Gemeinde

Die Dorfkirche von Münchenstein wird zum ersten Mal 1195 urkundlich erwähnt – und zwar von einem Papst höchstpersönlich - nämlich von Papst Coelestin II. Der schreibt einen Brief nach Basel und erwähnt darin ein «Geckingen (= Münchenstein) mit Kirche». Das geschah im Jahr 1195 – also 100 Jahre, bevor die Eidgenossenschaft gegründet wurde (im Kanton Uri). Archäologische Ausgraben und historische Überlegungen machen aber plausibel, dass die Dorfkirche noch viel älter ist. Benedikt Huggel, der sich in der Geschichte Münchensteins sehr gut auskannte, meinte, dass schon im 7. Jahrhundert nach Christus hier eine Kirche gestanden haben könnte.



(Foto: Ursula Gallandre)

Unsere Dorfkirche wäre dann also rund 1500 Jahre alt – eine halbe Ewigkeit! Und diesen Eindruck macht sie ja auch, wenn wir hier sitzen und sie auf uns wirken lassen.

Wie viele Menschen sind hier schon ein- und ausgegangen? Wie viele Generationen kamen und gingen? – aber die Kirche ist geblieben – stoisch steht sie da - ein Fels in der Brandung der Zeit!

So unser Eindruck - aber dieser Eindruck täuscht: Nur schon ein kurzer Blick in die Geschichte macht das deutlich, dass unsere Dorfkirche nicht über der Zeit steht, sondern dem Zahn der Zeit ebenso ausgesetzt ist wie wir selber.

1356 – beim Basler Erdbeben – stürzte die Dorfkirche bis auf das Fundament zusammen und musste neu aufgebaut werden – im gotischen Stil, weil das damals gerade schick und modisch war –

1658 musste man den Kirchturm abbrechen, weil er unstabil geworden war – man baute kurzerhand einen neuen – im Käsebissen-Stil, das war damals schick –

1807, ausgerechnet am Ostersonntag, traf es dann sogar den Kirchenraum selber: Mitten in der Predigt krachte es plötzlich gewaltig von oben herab – scheinbar war die Decke morsch geworden – die Leute flohen aus der Kirche, der Pfarrer musste sogar seine Predigt abbrechen.

Überhaupt war das 19. Jahrhundert für die Dorfkirche ein einschneidendes Jahrhundert mit vielen Veränderungen:

1820 wurde eine erste Orgel eingebaut, die aber leider ziemlich schief tönnte, was nach Kirchenchronik vor allem die Pfarrherren und Gutsbesitzer (reiche Sommerfrischler aus der Stadt) störte –

1857 gab es ein riesiges Bauprojekt - die Dorfkirche wurde um die doppelte Länge verlängert (auf alten Stichen sieht man nur zwei Seitenfenster, seit 1857 sind es vier) und eine Empore eingebaut, weil die Platzverhältnisse zu eng wurden –

1876 leistete man sich eine erste Kirchenuhr am Kirchturm – schon nach 10 Jahren war die kaputt – ganz zu schweigen von der Orgel, die 1895 ersetzt werden musste, was für viele rote Köpfe sorgte -

1931 musste das ganze Geläut erneuert werden, mit dem die Gemeinde immer Pech gehabt hatte – fünf neue Glocken wurden angeschafft – die Gemeinde trieb das fast in den Ruin – ein Fundraising im reichen Basel war nötig – kommt uns bekannt vor!

1965-67 war schon wieder eine umfassende Renovation der Dorfkirche nötig – die Dorfkirche wurde rückgebaut - die Empore wieder herausgerissen, der Boden abgesenkt, der Chor ganz neu gestaltet -

Dabei wurden uralte Gräber gefunden – im Eifer des Gefechts gruben die Archäologen tiefer und tiefer, so dass der Kirchturm beinah wieder einstürzte – im letzten Moment konnte das verhindert werden –

Ja, und jetzt, nach 50 Jahren, steht schon wieder die nächste Renovation an – wir sind gespannt, was da alles so passieren wird!

Diese paar wenige Episoden machen deutlich: In der über 1000jährigen Geschichte unserer Kirche ist kein Stein auf dem anderen geblieben – alles ging einmal kaputt, alles musste ersetzt werden – unsere Kirche ist genauso vergänglich wie wir Menschen.

Des Menschen Tage sind wie Gras - das berühmte Psalmwort könnte man auch so formulieren: *Der Kirchen Tage sind wie Gras, sie blüht auf wie eine Blume, aber wenn der Wind darüber fährt, so ist sie dahin.*



(Foto: Ursula Gallandre)

Liebe Gemeinde

In der Physik gibt es ein ganz fundamentales Gesetz – man nennt es den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik – es besagt, dass **die Entropie, die Unordnung immer zunimmt**. Das tönt kompliziert, ist aber genau das, was wir mit der Dorfkirche erleben: Noch nie ist passiert, dass sich die Dorfkirche von selber aufbaut, renoviert oder erneuert hat; aber schon oft ist geschehen, dass die Dorfkirche von selbst Schaden nahm: Glocken reissen, Türme brechen, Holz wird faul. Der Zahn der Zeit nagt an der Dorfkirche. Jeden Tag und jede Woche müssen darum fleissige Hände (Eva Kilcher) schauen, dass alles schön ordentlich bleibt. Und immer wieder muss viel Zeit, Energie und Geld investiert werden, damit die Kirche in Schuss zu halten.

Wir kennen dieses Gesetz nicht nur von der Dorfkirche, sondern auch von Zuhause. Die beste Illustration, dass die Entropie immer zunimmt, sind für mich die Zimmer meiner Kinder – es ist ein ständiger Kampf gegen das Chaos, den ich jeden Tag verliere.

Das alles ist ja noch einigermaßen lustig – weniger lustig wird es, wenn es um uns selber geht – um unseren Körper - unsere Gesundheit. Auch da schlägt das Gesetz der Entropie zu: wir werden älter, wir werden gebrechlicher, wir werden krank. In unserem Körper tobt ein ständiger Kampf gegen das Chaos – es ist ein Kampf, den wir alle einmal verlieren werden -

Ja, so ist es: alles ist vergänglich - die Dorfkirche - wir selber – sogar das Universum als Ganzes – auch es wird einmal zu Ende gehen. Physikerinnen nehmen das einfach zur Kenntnis – das ist halt so – Gesetz der Entropie. Theologen fragen nach dem Warum und Wozu:

Warum hat Gott eine so vergängliche Welt erschaffen? Wäre es nicht möglich gewesen, dass Gott die Welt anders erschafft? Vollkommener und unvergänglicher? Eine Welt, in der Universen nicht vergehen, Dorfkirchen nicht renoviert werden müssen und Menschen nicht sterben?

In der Theologiegeschichte gab es immer wieder den Versuch, Gott vor diesen Anfragen und Anklagen zu schützen. Es wurde gesagt, dass der liebe Gott mit all dem nichts zu tun hat – dass nicht er für unsere Vergänglichkeit verantwortlich ist. Nein, das war irgendein anderer Gott, der die Welt erschaffen hat – ein böser Gott - wir leben in einer bösen Welt – Jesus Christus ist auf die Welt gekommen, um uns aus dieser bösen Welt zu befreien. Man nennt diese Lehre **Gnosis**, von Anfang an hat die Gnosis das Christentum begleitet - fast hätte sie gewonnen und wir wären jetzt nicht Christen, sondern Gnostiker. Denn es ist eine einfache Lehre – hier gut und da böse. Aber zum guten Glück hat die Kirche dieser Versuchung widerstanden – sie hat daran festgehalten:

Es gibt nur einen Gott – und der hat die Welt erschaffen – genauso, wie sie ist, in ihrer ganzen Verletzlichkeit und Vergänglichkeit. Er hat zugelassen, dass Galaxien entstehen und wieder vergehen - er hat zugelassen, dass unsere Dorfkirche verfällt – er hat zugelassen, dass wir Menschen sterben - «von Staub bist du genommen – zu Staub sollst du werden» - **warum hat er das bloss getan?**

Liebe Gemeinde

Das ist nicht nur eine theoretische Frage – es ist eine Frage, die mit ganz viel Angst und Schmerz verbunden ist, die wir alle aus eigener Erfahrung kennen, denn wir alle sind der Vergänglichkeit schon auf die eine oder andere Weise begegnet. **Und darum kann eigentlich nur einer auf diese Frage eine Antwort geben – nämlich Gott selber** – und dafür werden Worte nicht genügen, dafür wird es Taten brauchen – und wir glauben fest daran, dass Gott diese Antwort einmal geben wird –

In der Zwischenzeit ist es uns aber erlaubt, einen Reim darauf zu machen – Gott hat uns einen Verstand geschenkt, den wir gebrauchen dürfen. Und vielleicht müssen wir gar nicht weit suchen, um einen Hinweis zu bekommen – vielleicht kann uns die Dorfkirche einen solchen geben:

Warum ist unsere Dorfkirche so vergänglich? – ganz einfach: weil sie erbaut wurde.

Wenn der Stein nicht aus dem Fels geschlagen worden wäre, das Holz nicht gefällt, das Eisen nicht gossen, dann wäre sie jetzt immer noch da, nämlich als formlose und gestaltlose Materie im Fluss der Zeit. Aber durch den Bau ist sie zu etwas Besonderem geworden – sie hat sogar einen Namen bekommen – Bartholomäus-Kirche. Und dieses Besondere – diese Besonderung – die macht sie verletzlich und angreifbar für den Zahn der Zeit –

was aus dem Malstrom der Zeit herausragt, das wird früher oder später wieder abgeschliffen - je besonderer etwas ist, je individueller etwas ist – umso mehr trifft das zu. Darum haben wir Menschen, die wir wohl die besondersten und individuellsten Wesen im Universum sind - das grösste und schmerzlichste Bewusstsein unserer Vergänglichkeit – das ist der Preis unserer Individualität.



(Foto: Ursula Gallandre)

Der Apostel Paulus sagt es mit anderen Worten: „*Der Tod ist der Sünde Sold*“ – er meint damit nicht, dass wir sterben müssen, weil wir irgendetwas Böses gemacht haben – oder weil vor langer Zeit Adam und Eva etwas Böses gemacht haben – das wäre mythologisch gedacht - **Paulus aber denkt hier philosophisch: wir sind vergänglich, weil wir etwas Absonderliches sind – das ist der ursprüngliche Sinn von**

„**Sünde.** Genau das lehrt uns auch die Dorfkirche — darum sind wir jetzt einen kurzen Moment einfach still und hören zu, was uns sie uns zu sagen hat.



(Foto: Ursula Gallandre)

Der neue Leib der Auferstehung (1. Kor 15,35-44*)

Es könnte aber jemand fragen: Wie ist es möglich, dass Tote auferstehen und ihr so vergänglicher Leib aus dem Grab kommt?

Du Narr! Wenn du Weizen säst, dann säst du ja auch nicht die zukünftige Frucht, sondern einfach einen Samen. Der muss zuerst sterben, damit er in einer neuen Gestalt wieder lebendig werden kann.

Und so verhält es sich auch mit der Auferstehung der Toten:

*Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt in Unvergänglichkeit –
gesät wird in Niedrigkeit, auferweckt in Herrlichkeit –
gesät wird in Schwachheit, auferweckt in Kraft.*

Wir werden alle verwandelt werden – was jetzt vergänglich ist, muss mit Unvergänglichkeit bekleidet werden –

wenn das aber geschieht, dann ist erfüllt, was geschrieben steht: »Tod, du bist verschlungen - wo ist dein Sieg und wo dein Stachel?«

Liebe Gemeinde

Wir sind gesät in Vergänglichkeit, so sagt es der Apostel Paulus. Zusammen mit der ganzen Schöpfung sind wir der Vergänglichkeit anheimgestellt und zusammen mit der ganzen Schöpfung – vielleicht sogar mit der Dorfkirche, wer weiss? - seufzen wir darunter und sehnen uns nach Erlösung –

Aber dabei bleibt Paulus nicht stehen: gesät sind wir in Vergänglichkeit – aber auferweckt wird in Unvergänglichkeit. **Paulus hält also eine andere Wirklichkeit für möglich: eine Wirklichkeit, in der der Tod nicht mehr regiert - wo nicht das Chaos zunimmt, sondern Schönheit und Sinn.**

Paulus beschreibt das Kommen dieser anderen Wirklichkeit in dichten Bildern: Wir sind hingesät wie Samenkörner – jeder und jede von uns ist ein Korn – jeder und jede von uns etwas Besonderes - das ist ja auch unsere Aufgabe und Bestimmung, darum wurden wir erschaffen: um vor Gott etwas Besonderes zu sein. Diese Dorfkirche, dieser Tisch, diese Blume, dieser Mensch. Und weil wir das sind, darum sind wir vergänglich – das ist der Preis, der damit verbunden ist und den wir zahlen müssen –

Aber eben: diese Vergänglichkeit ist nichts Letztes – denn Gott hat Freude am Besonderen – er will nicht, dass es verloren geht - darum ruft er uns bei unserem Namen – und er verwandelt uns – Paulus spricht von einem neuen Leib und verwendet dafür ein zweites Bild: **wir (und eben: vielleicht auch die Dorfkirche?) werden neue Kleider anziehen – nicht mehr ein Erdenkleid, sondern ein Himmelskleid, voll Herrlichkeit und Kraft.**

Ein schönes Bild – und was ich daran besonders schön und bedenkenswert finde ist dies: *wir* werden die neuen Kleider anziehen. Unsere Person, unsere Besonderheit wird also bei dieser Verwandlung bewahrt - wir verschmelzen nicht mit dem Göttlichen – wir gehen nicht auf in einen Urgrund - das wäre ja auch ein mögliches Bild von Unsterblichkeit – aber es ist nicht das christliche. **Nein, nach der christlichen Zukunftshoffnung behalten wir unseren Namen - unsere Individualität – denn Gott hat Freude daran.** Aber es passiert etwas damit: unsere Besonderheit wird verwandelt, sie wird wie geheilt. Sie trennt uns nicht mehr, macht uns nicht mehr vergänglich, sondern verbindet zu einer versöhnten Gemeinschaft mit Gott und der ganzen Schöpfung – dazu wird dann vielleicht auch eine verwandelte Dorfkirche gehören, wer weiss. Und wir werden sein wie neu geborene Kinder – **geschöpfllich und doch unsterblich, endlich und doch ewig.**

Wie wird das geschehen? Das ist ein Geheimnis – das Geheimnis des Glaubens – aber dass es einmal geschehen wird und nicht einfach ein schöner Traum ist, dass glauben wir – wir glauben es in Jesus Christus – **denn in Christus ist diese Verwandlung schon einmal passiert – davon erzählt uns die Ostergeschichte** – in ihm sehen wir unsere eigene Zukunft: gesät in Vergänglichkeit – auferweckt in Ewigkeit.

Amen.